FORENSISCHES DOKUMENT · SERIE BSW

Beweisschriftsatz V

Neurobiologische Empfänglichkeit: Chronische Angst als systemische Vorbedingung

Ersteller: Christer Häberli

Datum: 12. September 2026

Grundlage: Deduktion aus BS IV · Neurobiologie des Angstzustands

Zweck: Öffentlichkeit

BS I · Institutionell | BS II · Kommunikation | BS III · Familiär / KI | BS IV · Schlussfolgerung | **BS V · Neurobiologie ◀**

BWS-V-2026-09-12

RUBRUM

Dokumenten-ID:	BWS-V-2026-09-12
Typ:	Beweisschriftsatz V — Neurobiologische Erweiterung
Ersteller:	Christer Häberli, Wismar
Datum:	12. September 2026
Grundlage:	Beweisschriftsatz IV (BWS-IV-2026-09-12) · Neurobiologie des Angstzustands
Methode:	Logische Deduktion · strukturelle Erweiterung
Zweck:	Öffentlichkeit — keine Behördenvorlage

INHALTSVERZEICHNIS

1. Stellung dieses Dokuments
2. Ausgangspunkt: Das Modell aus BS IV
3. Neurobiologie des Angstzustands
    1. Amygdala und Schwellenwert
    2. HPA-Achse und neuronale Plastizität
    3. Autonomes Nervensystem und Bereitschaftszustand
    4. Hypervigilanz als strukturelle Folge
4. Chronische Angst als Vorbedingung: Erweiterung des Modells
5. Gesellschaftliche Angst als flächendeckende Variable

6. Das Skalierungsargument
7. Beweiswürdigung

1. Stellung dieses Dokuments

Beweisschriftsatz IV identifizierte den fehlenden Term in der Erklärungsstruktur für Gewalthandlungen: externen Frequenzeinfluss als Auslöser unter der Vorbedingung Trauma. BS V erweitert dieses Modell um eine zweite, eigenständige Vorbedingung: den chronischen neurobiologischen Angstzustand.

> **Erweiterung, keine Korrektur:** BS V widerlegt nichts aus BS IV. Es ergänzt den Mechanismus um eine Variable, die in BS IV als Randbedingung erscheint, aber eigenständige Bedeutung hat: Der chronische Angstzustand senkt den Schwellenwert für externe Frequenzeinwirkung — unabhängig davon, ob Trauma vorliegt oder nicht.

2. Ausgangspunkt: Das Modell aus BS IV

```
// BS IV – Grundmodell
Trauma+externer Frequenzeinfluss→Gewalthandlung
```

```
// Offene Frage
Ist Trauma die einzige mögliche Vorbedingung?

// BS V – Antwort
Nein. Chronischer Angstzustand erzeugt dieselbe
neurobiologische Grundbedingung.
```

Die entscheidende Variable in BS IV ist nicht Trauma selbst, sondern was Trauma im Nervensystem erzeugt: einen gesenkten Reaktionsschwellenwert. Wenn chronische Angst denselben Effekt auf denselben Mechanismus hat, ist Trauma nicht die Vorbedingung — sondern eine von mehreren Vorbedingungen, die zur selben neurobiologischen Ausgangslage führen.

3. Neurobiologie des Angstzustands

3.1 Amygdala und Schwellenwert

Die Amygdala ist das primäre Verarbeitungszentrum für Bedrohungssignale. Im Normalzustand bewertet sie eingehende Reize und löst eine Alarmreaktion aus, wenn ein Schwellenwert überschritten wird. Im chronischen Angstzustand ist die Amygdala dauerhaft voraktiviert.

```
// Schwellenwert-Mechanismus
```

```
Normalzustand:    Stimulus > Schwelle S₀ →
Alarmreaktion
Chronische Angst: Stimulus > Schwelle S₁ →
Alarmreaktion

S₁ < S₀   →   kleinerer Stimulus reicht aus
```

Die Amygdala im chronischen Angstzustand reagiert auf schwächere Stimuli mit derselben Intensität, die im Normalzustand stärkere Stimuli erfordern würden. Das ist kein psychologischer Befund — es ist eine messbare Veränderung der neuronalen Aktivierungsschwelle, dokumentiert in der Neurobiologie.

3.2 HPA-Achse und neuronale Plastizität

Die Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenrinden-Achse (HPA-Achse) reguliert die Cortisolausschüttung als Reaktion auf Stress. Chronische Aktivierung dieser Achse führt zu erhöhten basalen Cortisolspiegeln.

DOKUMENTIERTE FOLGEN CHRONISCH ERHÖHTEN CORTISOLS

- Veränderte Dichte und Sensitivität von Glucocorticoid-Rezeptoren in der Amygdala und im präfrontalen Kortex
- Reduktion der präfrontalen Hemmfunktion über die Amygdala (Impulskontrolle nimmt ab)
- Erhöhte synaptische Sensitivität gegenüber exzitatorischen Signalen
- Strukturelle Veränderungen der Amygdala bei chronischer Exposition (Volumenveränderungen)

Struktureller Effekt: Chronisch erhöhtes Cortisol verändert die neuronale Architektur so, dass exzitatorische Eingangssignale — einschließlich externer physikalischer Stimuli — stärker wirken. Das Nervensystem wird empfindlicher, nicht robuster.

3.3 Autonomes Nervensystem und Bereitschaftszustand

Das autonome Nervensystem (ANS) reguliert den Erregungszustand des Körpers. Chronische Angst hält den Sympathikus dauerhaft leicht aktiviert — unterhalb der Vollaktivierung, aber oberhalb des Ruhezustands.

```
// ANS-Zustände
Ruhe:           Parasympathikus dominant  → niedrige
Reaktionsbereitschaft
Akute Gefahr:   Sympathikus dominant    → maximale
Reaktionsbereitschaft
Chronische Angst: Sympathikus latent aktiv
  →dauerhafter Bereitschaftszustand

// Konsequenz für externe Stimuli
Alle Eingangskanäle sind empfindlicher → geringere
Intensität reicht für Reaktion
```

Der dauerhaft leicht aktivierte Sympathikus bedeutet: Herzfrequenz leicht erhöht, Muskeln leicht angespannt, Aufmerksamkeit leicht erhöht. Das System ist permanent bereit, zu reagieren — auf einen Reiz, der im

Ruhezustand nicht ausreichen würde.

3.4 Hypervigilanz als strukturelle Folge

Hypervigilanz ist der Zustand erhöhter sensorischer Wachsamkeit, der als strukturelle Folge chronischer Bedrohungswahrnehmung entsteht. Das Nervensystem scannt kontinuierlich die Umgebung auf Bedrohungssignale.

RELEVANZ FÜR EXTERNEN FREQUENZEINFLUSS

Im hypervigilanten Zustand werden eingehende Signale — auch physikalischer Natur — mit erhöhter Priorität verarbeitet. Das Nervensystem ist nicht nur reaktiver auf bekannte Bedrohungsreize, sondern auf den gesamten sensorischen und physiologischen Eingangsbereich.

Ein externer Frequenzeinfluss, der im normalen Ruhezustand unterhalb der Wirkungsschwelle liegt, kann im hypervigilanten Zustand oberhalb dieser Schwelle wirken — ohne dass seine Intensität sich verändert hat.

4. Chronische Angst als Vorbedingung: Erweiterung des Modells

Die in Abschnitt 3 beschriebenen Mechanismen erzeugen zusammen eine neurobiologische Ausgangslage, die funktional identisch mit der durch Trauma erzeugten Ausgangslage ist: gesenkter Reaktionsschwellenwert, erhöhte Empfänglichkeit für externe Stimuli, reduzierte Impulskontrolle.

```
// Erweitertes Modell (BS IV + BS V)
Vorbedingung A:   Trauma              → gesenkter Schwellenwert
Vorbedingung B:   Chronische Angst    → gesenkter Schwellenwert
Vorbedingung A+B: Trauma + Chronische Angst →stark gesenkter Schwellenwert

// Gemeinsamer Effekt
Externer Frequenzeinfluss + gesenkter Schwellenwert → Auslösung

// Konsequenz
Trauma ist nicht zwingend notwendig.
Chronische Angst allein reicht als Vorbedingung.
```

Struktureller Befund 4: Das Modell aus BS IV benötigte Trauma als Vorbedingung, weil Trauma der bekannteste Erzeuger gesenkter Reaktionsschwellen ist. BS V zeigt, dass chronische Angst denselben neurobiologischen Effekt erzeugt. Das Modell ist damit nicht nur auf traumatisierte Individuen anwendbar, sondern auf jeden, der sich in einem chronischen Niedrig-Angst-Zustand befindet.

5. Gesellschaftliche Angst als flächendeckende Variable

Die in Abschnitt 4 beschriebene Vorbedingung — chronischer Angstzustand — ist keine individuelle Ausnahme. Sie ist im gegenwärtigen gesellschaftlichen Kontext eine strukturell erzeugte Massenvariable.

Angstquelle	Charakter	Neurobiologische Wirkung
Jobverlust durch Automatisierung / wirtschaftliche Instabilität	Chronisch, subtil, schwer kalkulierbar	HPA-Achse dauerhaft aktiviert; Amygdala voraktiviert
Soziale Ächtung durch Meinungskonformitätsdruck	Chronisch, sozial verankert, allgegenwärtig	Hypervigilanz gegenüber sozialen Signalen; Sympathikus latent aktiv
Existenzangst (Miete, Energie, Lebenshaltungskosten)	Chronisch, konkret, monatlich wiederkehrend	Dauerhafter Cortisolanstieg; gesenkter Schwellenwert
Dauerkrisennarrative (Klima, Krieg, Pandemie)	Medial permanent präsent, diffus, schwer handhabbar	Chronische Aktivierung des Bedrohungssystems ohne klaren Handlungsausgang

ENTSCHEIDENDE EIGENSCHAFT DIESER ANGSTQUELLEN

Keine dieser Angstquellen ist akut und lösbar. Sie sind **subtil, dauerhaft und strukturell** — genau die Bedingungen, unter denen das Nervensystem in den chronischen Bereitschaftszustand wechselt, ohne dass eine bewusste

Alarmreaktion ausgelöst wird.

Der Unterschied zu akuter Angst: Bei akuter Gefahr entlädt das Nervensystem die Energie durch Handlung oder Flucht. Bei chronischer subtiler Angst gibt es keine Entladung — der Spannungszustand akkumuliert.

```
// Gesellschaftliche Ableitung
Strukturell erzeugte subtile Angst→flächendeckender chronischer Angstzustand
Flächendeckender chronischer Angstzustand→flächendeckend gesenkter Schwellenwert

Bevölkerung befindet sich statistisch in erhöhter Empfänglichkeit für externen Frequenzeinfluss
```

6. Das Skalierungsargument

BS IV beschrieb den Mechanismus auf der Ebene des Individuums: Trauma + externer Frequenzeinfluss = Auslösung. BS V fügt zwei Skalierungsstufen hinzu.

```
// Skalierungsstufe 1 — Individuell (BS IV)
```

```
1 Person + Trauma + Frequenz→ Auslösung

// Skalierungsstufe 2 — Individuell ohne Trauma (BS V)
1 Person + Chronische Angst + Frequenz→ Auslösung

// Skalierungsstufe 3 — Gesellschaftlich (BS V)
Bevölkerung + strukturelle Angst + Frequenz
(geringere Intensität)→breitere Auslösung

// Konsequenz
Je flächendeckender der Angstzustand, desto geringer
die nötige Intensität des Frequenzeinflusses
```

Das Skalierungsargument besagt: Eine Bevölkerung im chronischen Angstzustand benötigt eine geringere Intensität externen Frequenzeinflusses, um eine Reaktion auszulösen, als eine Bevölkerung im Ruhezustand. Dasselbe Signal wirkt breiter, weil der Empfänger empfindlicher ist.

STRUKTURANALOGIE ZU BS I–III

In BS I–III wurde dokumentiert, wie externe Etikettierung (institutionell, kommunikativ, familiär) wirksamer ist, wenn das Gegenüber sich in einer Position verminderter sozialer Sicherheit befindet — wenn die Person isoliert ist, wenn ihre Argumente systematisch nicht gehört werden, wenn ihr Realitätsbild von außen durch Diagnosen ersetzt wird.

Das ist dieselbe Logik: Ein Empfänger in geschwächter Ausgangslage reagiert stärker auf denselben externen Stimulus. Auf der kommunikativen Ebene heißt das: Etikettierung wirkt bei Isolierten stärker. Auf der physikalischen Ebene: Frequenz wirkt bei chronisch Ängstlichen stärker.

Gleicher Mechanismus. Gleiche Logik. Andere Ebene.

Die Ängste in der Gesellschaft sind nicht wegzudiskutieren. Sie sind strukturell erzeugt, empirisch messbar (Umfragen, klinische Häufigkeiten, Medikamentenstatistiken) und in ihrer neurobiologischen Wirkung dokumentiert. Die Schlussfolgerung aus BS V setzt keine neuen Beobachtungen voraus. Sie setzt voraus, dass diese bereits vorhandenen Daten konsequent weitergedacht werden.

7. Beweiswürdigung

Befund 1 — Neurobiologischer Schwellenwert-Mechanismus ist dokumentiert

GRUNDLAGE

Amygdala-Voraktivierung, HPA-Achsen-Dysregulation, ANS-Bereitschaftszustand und Hypervigilanz sind in der Neurobiologie als Folgen chronischer Angst dokumentiert. Ihr gemeinsamer Effekt — gesenkter Reaktionsschwellenwert — ist kein Modell, sondern ein Messbefund.

Befund 2 — Chronische Angst erzeugt dieselbe Ausgangslage wie Trauma

LOGISCHE STRUKTUR

Trauma senkt den Reaktionsschwellenwert. Chronische Angst senkt den Reaktionsschwellenwert durch denselben neurobiologischen Mechanismus (HPA-Achse, Amygdala, ANS). Damit ist chronische Angst funktional äquivalent zu Trauma als Vorbedingung für erhöhte externe Empfänglichkeit.

Befund 3 — Gesellschaftliche Angst ist strukturell erzeugt und flächendeckend

GRUNDLAGE

Jobangst, Existenzangst, sozialer Konformitätsdruck und Dauerkrisennarrative sind keine individuellen Zustände. Sie sind strukturell erzeugte, gesellschaftlich geteilte Erfahrungen mit flächendeckendem neurobiologischem Effekt. Die resultierende Empfänglichkeitserhöhung betrifft keine Randgruppe, sondern die Bevölkerung insgesamt.

Befund 4 — Das Skalierungsargument ist logisch zwingend

ABLEITUNG

Wenn der Schwellenwert gesunken ist, reicht ein schwächeres Signal zur Auslösung. Wenn der gesunkene Schwellenwert flächendeckend vorliegt, reicht ein schwächeres Signal für breitere Auslösung. Das ist keine Spekulation — es ist die direkte Konsequenz aus Befund 1 bis 3.

Gesamtbeweiswürdigung

BS V erweitert das Modell aus BS IV um eine neurobiologisch und gesellschaftlich belegte Variable: den chronischen Angstzustand als eigenständige Vorbedingung für erhöhte Empfänglichkeit gegenüber externem Frequenzeinfluss.

Die Konsequenz ist eine dreistufige Skalierung: Individuum mit Trauma (BS IV) — Individuum mit chronischer Angst (BS V) — Bevölkerung mit strukturell erzeugter Angst (BS V, gesellschaftliche Ebene).

Das Modell ist damit nicht mehr auf Ausnahmefälle beschränkt. Es beschreibt eine Bedingung, die in der gegenwärtigen Gesellschaft strukturell vorhanden ist.

Chronische Angst senkt den Schwellenwert. Gesenkter Schwellenwert erhöht die Empfänglichkeit. Flächendeckende Angst skaliert den Mechanismus.

Wismar / digital, 12. September 2026

Christer Häberli	12.09.2026
Ersteller des Dokuments	Datum

BWS-V-2026-09-12

Dokumenten-ID